

# Die Jakobneuhartinger Runde

FORUM FÜR EINE KONSTRUKTIVE POLITISCHE MEINUNGSBILDUNG IM ZEITALTER DER GLOBALEN KRISE

15. Runde

16. September 2007

## Bedingungsloses Grundeinkommen

Die hohe Quote struktureller Arbeitslosigkeit und die zunehmende Ungleichverteilung der Vermögen und der Chancen in unserem Land zwingt uns, das Modell der sozialen Marktwirtschaft neu zu überdenken. Das Marktgeschehen haben wir bereits in früheren Runden unter makro- und mikroökonomischen Gesichtspunkten beleuchtet; nun geht es um die andere Komponente: die Solidargemeinschaft. Der global „entfesselte“ Markt dient nicht mehr dem Wohlstand der Nationen sondern entwickelt sich mehr und mehr zu einem gnadenlosen Ausscheidungskampf mit ungeheuren „Kollateralschäden“: Die Solidargemeinschaften werden ebenso überlastet wie die Ökosysteme. Wohlhabende Zyniker, die sich persönlich sicher fühlen, stellen unseren Sozialstaat als einen Luxus hin, den wir uns gar nicht mehr leisten können. Dabei wird immer deutlicher, dass wir die Krise, die inzwischen globale Ausmaße angenommen hat, nur noch *solidarisch* bestehen können. Das „bedingungslose Grundeinkommen“ könnte als Einübung einer „neuen Solidarität“ auf nationaler Ebene verstanden werden.

Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens fordert *ein existenzsicherndes Mindesteinkommen, das jeder Bürgerin und jedem Bürger lebenslanglich und unabhängig von einer Erwerbsarbeit aus gemeinsamer Kasse gezahlt wird.* Sie stellt damit den hergebrachten und als naturgesetzlich erlebten Zusammenhang zwischen Arbeit und Einkommen in Frage: Einkommen wird nicht mehr ausschließlich als Lohn für geleistete Arbeit verstanden, sondern auch als eine Lebensgrundlage, die wir als Grundrecht ansehen und behandeln sollten.

### Das Recht zu leben

billigen wir jedem Menschen zu: Niemandem darf das Leben genommen werden. Bei uns gilt das für jeden Menschen ab einem bestimmten Zeitpunkt nach der Empfängnis bedingungslos. Zu einem menschlichen Leben gehört aber auch die Teilhabe an der Gemeinschaft, und die wird nicht ganz so bedingungslos gewährt: Wer „erwerbsfähig“ ist, muss sich dieses Recht durch seine Mitarbeit erwerben. Das Recht auf Teilhabe am gemeinsamen Wohl ist für jeden, der arbeitsfähig ist, an die Pflicht zur Arbeit gebunden.

Zurecht, möchte man sagen. Denn ein „gutes Leben“ gibt es nicht umsonst, es will erarbeitet sein; die Güte des Lebens hängt von dessen Gestaltung ab, und Gestaltung erfordert den Einsatz von *Energie*, um der *Entropie* zu entkommen – das gilt für jeden lebenden Organismus, auch für den „sozialen Organismus“ und jeden individuellen Lebensweg.

Für unsere Urahren hieß das: Wer nicht sammelt, jagt oder ein Feld bestellt, hat nichts zu essen. Das Auskommen hing unmittelbar mit der eigenen Produktivität zusammen, und die Grundlage aller Produktivität – die Schätze der Natur und das Land, das diese Schätze hergibt – war für den Einzelnen je nach seiner Leistungsfähigkeit verfügbar. Der Zusammenhang zwischen dem persönlichen Einsatz und dem persönlichen Wohlergehen war evident.

Dass dieser Zusammenhang nicht zwingend zur

allgemeinen Wohlfahrt führt beweist die Zivilisationsgeschichte der Menschheit, in deren Verlauf die Menschen immer zahlreicher, die Begrenztheit der natürlichen Ressourcen immer spürbarer und die Konkurrenz unter den Menschen immer härter wurde. Das Land mit seinen Naturschätzen – zu denen in letzter Perversion auch ein produzierendes „Humankapital“ zählte – wurde als Besitz unter den „Tüchtigsten“ im Aneignungswettbewerb verteilt. Je mehr die Erfolgreichen sich aneignen können, umso mehr Erfolgreiche geraten in ökonomische Abhängigkeit von ihnen. Sklaverei und Feudalherrschaft sind bei uns zwar offiziell überwunden und abgeschafft, doch der deregulierte globalisierte Markt bringt ähnlich inakzeptable Abhängigkeiten mit sich, und die größten Einkommen werden nicht durch eigene Leistung sondern durch die Arbeit des „Humankapitals“ oder durch fragwürdige Transaktionen der „Vermögenden“ erzielt. Der Zusammenhang zwischen Leistung und Einkommen existiert nur noch in isoliert betrachteten Teilbereichen der Wirtschaft auf ganz unterschiedlichen Niveaus. Das Recht zu leben wird durch eine zunehmend unsoziale Verteilung der Chancen konterkariert – was die gesellschaftliche Solidarität nicht gerade fördert.

### Solidarität als Grundforderung

Das Prinzip des solidarischen Zusammenwirkens ist für einen positiv erlebbaren Fortschritt ebenso wesentlich wie das Prinzip des kreativen Wettbewerbs. Dass man durch Zusammenarbeit mehr erreichen kann als jeder für sich allein, ist logisch und eine allgemeine Erfahrung; dass die Schwachen – nicht nur die Kinder – von den Starken unterstützt werden sollen, ist eine tief in unseren Gemütern verankerte „moralische“ Forderung, deren Sinn für Kultur und Wohlfahrt der Menschheit nicht ganz so unmittelbar einsichtig ist und von manchen (sich stark fühlenden) Menschen auch bezweifelt wird. Inzwischen ist die Menschheit an einem kritischen Punkt der globalen Entwicklung angelangt, an dem

deutlich wird, dass die „Barbarei“ nur noch durch solidarisches Handeln verhindert werden kann. Solidarische Daseinssicherung wird zu einer grundlegenden „Kulturtechnik“, die in einem wesentlich größeren Stil als bisher gefordert ist.

### *Einkommen als Grundrecht*

Unter den Bedingungen der modernen Industriegesellschaft mit ihren zunehmend oligarchischen Besitz- und Machtverhältnissen ist es demnach nicht mehr realistisch, das erzielte Einkommen ausschließlich als Lohn für die erbrachte Leistung anzusehen. Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens (BGE) legt uns nahe, ein gewisses Mindesteinkommen gar nicht als Lohn aufzufassen, sondern als eine notwendige *Voraussetzung* für die Produktivität des Einzelnen, die wir am besten gemeinschaftlich sichern. Statt zu sagen: *Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen* – sollten wir besser sagen: *Wer einen leeren Magen hat, kann nicht gut mitarbeiten. Also sorgen wir doch gemeinschaftlich dafür, dass jeder wenigstens genug zu essen hat – unabhängig von der direkt geleisteten Erwerbsarbeit!*

Diese Form der Solidarität entzieht ein Mindesteinkommen als Lebensgrundlage jedes Menschen den Bedingungen und Wechselfällen des wirtschaftlichen Wettbewerbs und ordnet sie dem Bereich der Grundrechte zu.

### *Bedingungslos?*

Selbstverständlich erfordert die allgemeine und die individuelle Wohlfahrt auch weiterhin, dass Menschen arbeiten. Ein BGE befreit niemanden von der Forderung, seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechend am allgemeinen Wohl mitzuarbeiten. Das Prinzip, dass Leistung sich lohnen muss, darf, außer für die Grundsicherung, nicht verlassen werden. Das BGE kann also nur funktionieren, wenn es entweder so knapp bemessen ist, dass genügend Druck zur weiteren Erwerbsarbeit bleibt, oder wenn die Solidarität und/oder das Bedürfnis nach nützlichem Tätigsein wirksam genug im Bewusstsein und in den Gewohnheiten der Bürgerinnen und Bürger verankert ist, dass ein solcher Druck als Motivation nicht nötig ist – was freilich bezweifelt werden darf. Ganz und gar unbegründet ist ein solcher

### *„Anthropologischer Optimismus“*

aber auch wieder nicht: Vermutlich darf wohl der Mehrzahl der beteiligten Menschen die Einsicht unterstellt werden, dass ein BGE nicht aus dem Nichts, sondern nur aus gemeinschaftlicher Leistung ermöglicht werden kann. Doch die Idee des BGE rechnet nicht nur mit der vorausseilenden Vernunft der Bürger. Sie geht davon aus, dass die Mehrzahl der Menschen auch ohne die Drohung der persönlichen existenziellen Not zu einer sinnvollen Betätigung motiviert bleibt, nämlich allein schon

durch die drohende Langeweile und den drohenden Verlust des Selbstwertgefühls; positiv ausgedrückt: durch die Lust auf sinnvolle Betätigung, die aus dem Verlangen nach Selbstbestätigung und Selbstwertgefühl entsteht.

Dazu kommen noch andere Effekte: Wenn ich nicht aus existenziellen Gründen gezwungen bin, meine Fähigkeiten auch zu schlechten Bedingungen zu verkaufen, dann kann ich diese meine Fähigkeiten viel selbstbewusster anbieten – ich bin plötzlich wieder mein eigener Unternehmer. Ich werde eine Arbeit ergreifen, wenn sie meinen Fähigkeiten und meinen Vorstellungen von Sinn entspricht oder wenigstens gut bezahlt ist – der Arbeitsmarkt wird sich dadurch grundlegend verändern. Das Gefühl der Sicherheit könnte mir den Entschluss erleichtern, eine unternehmerische Idee selbständig in die Tat umzusetzen, Kinder großzuziehen oder mich ehrenamtlich gemeinnützig zu engagieren. Manche „unrentable“ Arbeit im sozialen, ökologischen oder kulturellen Bereich könnte aufgegriffen werden, ohne dass erst jemand gefunden werden muss, der sie bezahlt...!

Das BGE ist jedoch kein Patentrezept, das seine Vorteile automatisch zur Wirkung bringt. Die Umsetzung dieser Idee setzt eine entsprechende Bereitschaft bei einer großen Mehrheit der Steuerzahler voraus. Das mit dem BGE geforderte solidarische Umdenken muss in vielen Köpfen stattgefunden haben, damit das „Grundrecht auf Einkommen“ als sinnvolle Alternative zum alten Gesellschaftsvertrag gesehen werden kann. Solidarität kann nicht erzwungen werden, sie muss als Wert empfunden und als wohltuend erlebt werden.

### *Gerechtigkeit*

Ein BGE, das nicht nach der Bedürftigkeit der einzelnen Empfänger fragt, kann schwer als gerecht vermittelt werden. Es bleibt anzuerkennen, dass manche Menschen infolge stärkerer Behinderungen einen erhöhten Bedarf haben; es müsste also neben dem bedingungslosen auch zusätzliche Transferleistungen geben, die am Bedarf zu bemessen sind und daher nicht ohne Bedarfsprüfung auskommen. Auf der anderen Seite müssten Gutsituierte, die (der bürokratischen Einfachheit halber) das BGE ebenso erhalten wie alle anderen, umso mehr zu dessen Finanzierung durch entsprechende Abgaben herangezogen werden.

### *Freiheit und Verantwortung*

bleiben auch im Konzept des BGE ein unzertrennliches Paar, das nur gemeinsam wachsen kann: Je mehr Freiheit der *Einzelne* für sich in Anspruch nimmt, desto mehr Verantwortung trägt er für das Gelingen der *Gemeinschaft*, die diese Freiheit ermöglicht. Mit der Freiheit, die dem Einzelnen durch das BGE zuwächst, wächst auch die Verantwortung des Einzelnen, diese Freiheit *allen* zu erhalten. *E.W.*

## **Die Jakobneuhartinger Runde**

*ist ein kleines, örtliches aber offenes Forum, in dem ein besonnener und konstruktiver Diskurs über die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gepflegt werden soll mit dem Ziel, unser Denken einem zuversichtlichen und zukunftsweisenden Handeln dienstbar zu machen. Dazu lädt ein: Ernst Weber, Frauenneuharting, Tel.: (08092) 863145, eMail: ernst.weber@t-online.de; Internet: www.langelieder.de/jakob.html*